

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

M O S A I K

Die kommende Weltabstimmungskonferenz scheint als ein sehr gutes Geschäft betrachtet zu werden, nach den Offerten zu schließen, die beim Völkerbundsekretariat seitens der verschiedensten Städte zugehen. Wieder ein Beweis für den engen Zusammenhang von Politik und Wirtschaft! (Der Begriff „Wirtschaft“ braucht nicht unbedingt mit der Alkoholfrage in Zusammenhang gebracht zu werden.)

Die Berner möchten gerne fortschrittlich werden. Eine Interpellation im Stadtrat wünscht die Ausdehnung des Tramverkehrs am Samstag und Sonntag bis Mitternacht. Schon erhebt sich aber Opposition gegen dieses Begehren. Es gibt Stimmen, die der Meinung sind, die Verkehrsverlängerung passe besser auf Dienstag und Mittwoch, eventuell Montag und Dienstag, wenn die Berner vom Sonntagsbummel nach Hause kommen...

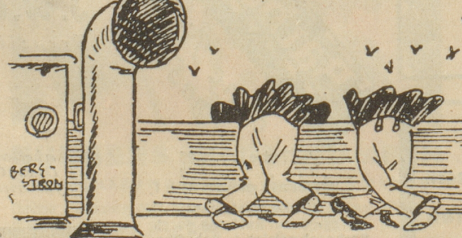
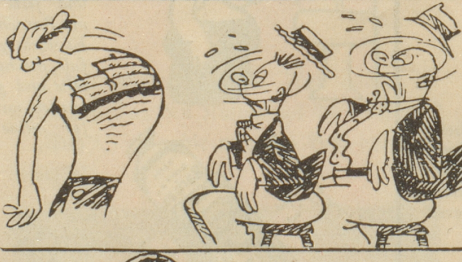
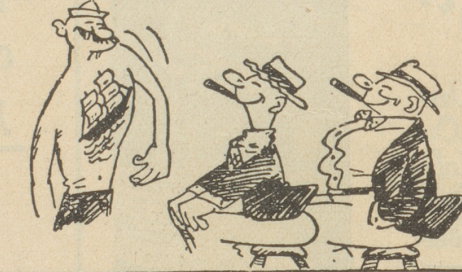
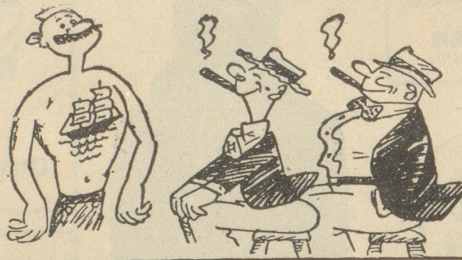
Dem Verbrecherkönig von Chicago Al Capone sind von einem Verlage 2 Millionen Dollars für seine Memoiren und von einer Filmgesellschaft die Hälfte dieses Betrages für die Uebernahme der Hauptrolle in einem Film angeboten worden. Da Herr Capone selber ein Vermögen von einigen dreißig Millionchen U.S.A.-Dollars besitzt, ist ihm die Ablehnung der beiden Offerten nicht schwer gefallen. Wir aber warten jetzt darauf, daß er nach London fährt und dort von der Society wie Chaplin im Triumph empfangen wird. Und wenn ich wieder auf die Welt komme, weiß ich jedenfalls, wie ich es machen muß.

In Frankreich sollen die Offiziere demnächst wieder die roten Hosen erhalten. Ob auch aus wirtschaftlichen Gründen wie zur Zeit ihrer ersten Einführung, wird nicht gemeldet. Aber sicher ist ein wichtiger Grund für diese Maßnahme vorhanden: wahrscheinlich wirkt «bleu horizon» auf die Dauer langweilig und die petites femmes möchten wieder zweierlei Tuch sehen.

Amerika, du hast es besser! wieder einmal sei's festgestellt. — In New-York handelt man mit Menschenblut. Bitte nur nicht erschrecken!, es ist nichts Graufiges daran und um Blutwürste handelt es sich schon gar nicht. Man läßt sich bloß im praktischen Amerika die Bluttransfusionen bezahlen, 50 Dollars für den halben Liter. Ja, es gibt sogar bereits Agenten in dieser Branche. Sie erhalten 10—20 Prozent Provision. Und wer Blut verkaufen will, muß eine Konzession haben: ein grünes Heftchen mit Photo ist der Ausweis; jedes verkaufte Blutquantum wird registriert. Man kann eben immer noch lernen von Uncle Sam. Cuba hat es bereits getan und bereitet ein neues

Scheidungs-gesetz vor und zwar zwecks Hebung des Fremdenverkehrs. Künftighin kann sich auf Cuba jeder mit jeder beliebigen Begründung scheiden lassen, wenn er mindestens dreißig Tage vor dem Scheidungsantrag in Cuba gewohnt hat. Man rechnet mit einem Riesenandrang von Scheidungslustigen aus U.S.A. und hofft damit den misen Finanzen wieder auf die Beine zu helfen. Jedenfalls ist die Idee smart und beweist, was unsere Verkehrsfachmänner und -propagandisten für Waisenkneben sind.

(Judge)



Bei uns verläßt man sich auf's Matterhorn und den Vierwaldstättersee und tut, als ob wir diese Dinge selbst gemacht hätten. Welche Werbemittel unsere Zeit erfordert, sehen wir in Cuba.

Goldner Segen strömt zur Zeit aus Bern. Die Alkoholverwaltung schüttet aus ihrem Ueberschuß (oder besser Ueberschuß?) rund neun Millionen an die Kantone aus. Man wird nachdenklich beim Anblick dieser Zahl. Lieblicher erscheint da schon der Betrag von ebenfalls rund neun Millionen, der aus dem Benzinzoll an die Kantone fließt. Bei diesem Geld hat man doch den Trost, daß unsere Nasen das Jahr hindurch nicht umsonst dauernd beleidigt wurden. — Aber so oder so: die kantonalen Finanzminister schmunzeln und Papa Bund ist jetzt vorübergehend ein guter Mann, wenn man schon sonst keinen guten Faden an ihm läßt!

Auch die Pelztierzucht, bisher ein Handwerk mit goldenem Boden, hat schon mit der Krise zu kämpfen. Der Absatz stockt und die Futterkosten steigen, Fleischabfälle sind nicht mehr gratis erhältlich (das weiß bei uns schon lange jeder Fleischesser). In Norwegen will man nun die Füchse mit Walfischen füttern; diesbezügliche Versuche sind befriedigend ausgefallen. Aber die Sache scheint mir einen Haken zu haben: bekanntlich hat das Futter einen großen Einfluß auf die Entwicklung des Individuums (siehe Anatole France) — wenn nun die Silberfüchse, die Marder, die Nutrias usw. so groß würden wie die Wa..., nein, der Gedanke ist zu absurd...

Ein Mann in Nüchsnacht am Zürichsee stahl eine Kuh, führte sie weg und ließ sie dann in einem Stalle stehen. Er hat sie wahrscheinlich nicht einmal gemolken, aber das Gericht bestrafte ihn mit sechs Monaten Arbeitshaus und zehn Jahren Landesverweisung. So ein Schafskopf! Warum stiehlt er nicht ein Auto? Das kann man genau so gut stehen lassen, wie eine Kuh und wenn's hoch kommt, wird man für's Melken bestraft.

Fünf Chinesen-Leutnants weilen zur Zeit in der Schweiz, um unser Wehrwesen zu studieren. Man hat in China Lust, es uns nachzumachen. Wenn nun nur die gelben Kerlchen uns nicht zu viel abgucken! In einem künftigen Kriege zwischen der Schweiz und China könnte das unabsehbare Folgen haben. Daher: Caveant consules! Schon Willy II, der es doch wissen mußte, warnte: Völker Europas...!"

Lehario

ZÜRICH
Café Kränzlin
 HOTEL SIMPLON
 Modernes Café und Speiserestaurant
 Täglich 2 Konzerte